

ebasa-Podcastreihe Transformation und Bildung

Folge 12: Projektabschluss – Teil 2 – ebasa Podcast

0. Wichtige Informationen

Internetlink zum Podcast:

<https://www.ebasa.org/2022/01/03/podcast12/>

Sprachliche Anpassungen:

Um die Lesbarkeit zu verbessern, wurde der transkribierte Podcast den Rechtschreibungs- und Grammatikregeln an einigen Stellen angepasst; der Inhalt des Podcasts bleibt unverändert.

Förderhinweis:

Gefördert durch:



mit Mitteln des



Gefördert durch:



sowie



Dieser Podcast entstand im Rahmen eines Projekts, das durch Engagement Global mit Mitteln des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, durch den Katholischen Fonds sowie mit Mitteln des evangelischen Kirchlichen Entwicklungsdienstes gefördert ist. Für den Inhalt dieses Podcasts ist allein ebasa e. V. verantwortlich. Die hier dargestellten Positionen geben nicht den Standpunkt der oben genannten Förderinstitutionen wieder.

Lizenz und Weiternutzung:

ebasa-Podcasts und Transkriptionen sind unter einer Creative Commons Lizenz lizenziert: Namensnennung, nicht kommerziell, keine Bearbeitungen. 4.0 Lizenz: CC BY-NC-ND.

1. Einführung

Hallo, ich begrüße euch sehr herzlich zu unserem ebase-Podcast. Ich bin Carlos und koordiniere die Bildungsprojekte von ebase. In dieser Folge habe ich Philippe Kersting weiterhin mit mir am Mikrofon.

Hallo Philippe.

Hallo Carlos.

Wir setzen unseren Austausch über Transformation, Transformative Bildung fort und fassen so zentrale Punkte unseres Bildungsprojekts zusammen, das wir Ende 2021 abschließen.

In der letzten Folge ging es um Transformation, Polanyi, WBGU, Wege der Transformation und Transformationsparadigmen. Heute konzentrieren wir uns auf den Ansatz Transformative Bildung und die Bildungspraxis.

Bevor wir beginnen, sage ich kurz nochmal ein paar Worte zu Philippe: Philippe hat mehrere Workshops zu den Themen Transformation und Transformative Bildung durchgeführt; er ist auch seit mehreren Jahren Mitglied bei uns im Verein.

01:27

2. Begriff Transformative Bildung nach WBGU

Okay Philippe. Dann starten wir mit der zentralen Frage unseres Bildungsprojektes und dieser Podcastreihe sowieso nämlich: Was ist Transformative Bildung?

Ja, also Transformative Bildung, das ist die Frage, die uns umtreibt. Vielleicht können wir anfangen mit dem WBGU (der Wissenschaftliche Beirat Globale Umweltveränderungen), den wir bei der letzten Folge erwähnt haben. Der WBGU hat es geschafft, doch relativ prominent sein Konzept der Transformativen Bildung zu platzieren, sodass eigentlich es ein guter Ausgangspunkt ist, um sich mit der Frage zu beschäftigen, was Transformative Bildung ist.

Der WBGU – als Erinnerung – hat 2011 ein Gutachten publiziert „Die Welt im Wandel. Gesellschaftsvertrag für eine große Transformation“. Darin geht es darum, eine Transformation von einer fossilen zu einer postfossilen Gesellschaft zu ermöglichen. Und bei der Frage, wie eine solche Transformation funktionieren könnte, argumentiert der WBGU eigentlich mit vier unterschiedlichen Facetten eines Quartetts: das transformative Quartett der Wissensgesellschaft. Und das ist einerseits die

Transformationsforschung, dann die Transformative Forschung. Und auf der anderen Seite Transformationsbildung und die Transformative Bildung. Das Wichtige ist, dass der WBGU hier von einer Wissensgesellschaft spricht, also die Dimension Wissen eine sehr, sehr zentrale Rolle spielt und insofern auch die Vorstellung dem zugrunde liegt, dass mehr Wissen und besseres Wissen zu mehr Umwelthandeln und besserem Umwelthandeln führt. Und bereits diese Grundannahme wird häufig auch in Frage gestellt.

Aber nochmal zurück auf Transformative Bildung im Kontext dieses Wissensquartetts: Der WBGU sagt, es gibt einerseits die Forschung, diese Forschung muss Grundlagen und Grunderkenntnisse über Transformation produzieren und diese auch in die Gesellschaft bringen und dadurch Gesellschaft verändern. Und bei diesem Vehikel in die Gesellschaft hinein spielt Bildung eine ganz große Rolle. Das heißt einerseits: Transformationsbildung. Das heißt Bildung über Transformationsprozesse, wie fanden in der Vergangenheit Transformationsprozesse statt? Und andererseits: Transformative Bildung. Das heißt Bildung, die selbst transformative Prozesse anstößt und transformatives Handeln ermöglicht.

Als Beispiel nennt der WBGU die Thematisierung regenerativer Energien im Physikunterricht. Und daran kann man ein bisschen auch festmachen, wo die Probleme liegen beziehungsweise illustrieren, wo auch die Kritik ansetzt. Es gibt einen Teil der Literatur oder auch einen Teil der Personen, die [wir] bei den Podcasts eingeladen haben, die beispielsweise sagen, dass der WBGU mit diesem Ansatz ein rationalistisches und kognitivistisches Menschenbild und Weltbild reproduziert und sehr stark die Rationalität und die Vernunft betont und dadurch auch andere wichtige Dimensionen wie Gefühle, Werte, Normen, soziale Praktiken, Routinen und so weiter aus dem Blick verliert und dadurch auch nicht in der Lage ist, bestimmte Transformationsprozesse zu denken. Transformationsprozesse, die nicht rational-kognitivistisch fundiert sind, sondern eher in Routinen und in sozialen Praktiken zu verorten sind.

Der zweite Kritikpunkt ist, dass an dem Beispiel Physikunterricht eine sehr starke Wissenschafts- und Technikgläubigkeit vorherrscht... das quasi dann auch die Hoffnung da ist und Überzeugung, dass die Probleme von heute, die eigentlich technische Probleme sind, durch noch bessere Technik und mehr Technik gelöst werden kann. Und da setzen auch kritische Stimmen an, die sagen: Das ist nichts anderes als ein Teufelskreis und der sollte durchbrochen werden und es ist nicht ein Mehr an Technik, sondern auch... ein entweder weniger Technik oder auch eine andere Bedeutung von Technik in der Gesellschaft, die es ermöglichen würde, eben die Transformation zu gestalten.

Dann gibt es radikalere Kritiken, die sagen: WBGU ist eigentlich eine Transformation im System und nicht des Systems. Das ist die relativ, ja,

immer wieder aufkommende Debatte zwischen Reform und Revolution. Ein weiterer Kritikpunkt ist: Aufgrund dieser Wissenschaftsgläubigkeit, aufgrund der Technikgläubigkeit, aufgrund des Ausblendens von Politik und von Machtverhältnissen wirkt eigentlich dieser Transformationsbegriff vom WBGU normativ und vor allem entpolitisiert – und stünde somit im Widerspruch zu emanzipativen und politischen Ansätzen. Das sind Kritikpunkte, die eigentlich auch überzeugend sind.

00:06:43

3. Unterschied zwischen den Ansätzen Transformative Bildung und Globales Lernen

Ich kann noch hinzufügen, wir konnten bei unseren Veranstaltungen häufig beobachten, dass man [Referent*innen, Teilnehmenden, Interviewpartner:innen] sich nicht unbedingt auf die Definition von WBGU bezogen hat, trotzdem explizit den Begriff Transformative Bildung verwendet hat. Das führt zu einer Frage, die uns während der letzten Jahre auch begleitet hat, nämlich die Frage nach dem Unterschied oder besser nach den Unterschieden zwischen den Ansätzen Transformative Bildung, Globales Lernen und BNE. Siehst du da Unterschiede zwischen diesen Ansätzen?

Die Frage nach der Unterscheidung zwischen BNE und GL, also zwischen Bildung für nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen, ist in der Tat eine Frage, die immer wieder aufkommt, sei es im Podcast, sei es auf den Tagungen, die wir besucht haben oder auch in diversen Büchern und Aufsätzen.

Und auf Grundlage der Podcasts haben wir bei ebase eigentlich versucht, eine kleine Systematisierung so herauszuarbeiten, wie das Verhältnis von Bildung für nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen gedacht wird. Wir haben eigentlich drei Thesen herausarbeiten können:

Die erste These ist, dass Transformative Bildung nichts Neues ist. Diese These vertreten beispielsweise Fabian Kursawe und Konstantin Müller in der Podcast-Folge [1]. Und sie sagen, dass Transformative Bildung nichts anderes ist als „alter Wein in neuen Schläuchen“. Das heißt, es gibt eigentlich keine Veränderung und der Grund, warum auf einmal der Begriff Transformative Bildung so ein doch auch einen Erfolg kennt, ist, dass er Vorteile im Zusammenhang mit Wissenschafts- und Antragslogik bietet, als ein Wording, ein Branding, welches es dann ermöglicht, in der Wissenschaft sich zu distinguieren, sich zu positionieren und in der Antragslogik an Mittel, an Fördermittel heranzukommen.

Ganz selbstkritisch kann man feststellen. Das hat ebasa auch gemacht. Wir haben mit dem Begriff Transformative Bildung einen Antrag eingereicht; [es] hat funktioniert. Es scheint was dran zu sein an der These, dass Transformative Bildung als Branding, als Wording funktioniert. Allerdings ist die Frage, ob wirklich nichts Neues dahintersteckt.

Das sehen andere etwas anders. Und die sagen, dass Transformative Bildung eigentlich das Ergebnis eine[r] Radikalisierung ist, und zwar eine Radikalisierung von Bildung für nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen infolge des Erfolges von Bildung für nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen. Diese These vertritt beispielsweise Mandy Singer-Brodowski und sie beschreibt es so, dass eigentlich BNE und GL, also Bildung für nachhaltige Entwicklung und Globales Lernen so erfolgreich gewesen sind, dass sie sehr stark institutionalisiert wurden oder auch in die Institution reingekommen sind, beispielsweise KMK [Kultusministerkonferenz], BMZ [Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung].

Und insofern auch ihr kritisches und transformatives Potenzial verloren haben. Und es stimmt schon, dass in der Tat sehr, sehr viele Dokumente mittlerweile, die vom BMZ herausgegeben werden und KMK sehr, sehr stark BNE und GL aufgenommen haben. Und das im Grunde genommen... das Feld ist mittlerweile besetzt ist beziehungsweise das Thema angeeignet wurde und wenn man jetzt neue Themen und neue Perspektiven setzen will, braucht man auch einen neuen Begriff. Und insofern würde die These zwei sagen: Transformative Bildung ist eine Abgrenzung durch Radikalisierung im Sinne von an die Wurzel gehen und wieder grundlegende Fragen stellen, grundlegende Perspektiven aufmachen und aber auch neue Themen und neue Methoden mit reinholen.

Und das wäre die These drei. Die These drei ist auch so eine Sache, die wir bei den Podcasts ebenfalls heraushören konnten, ist, dass aufgrund von Transformative Bildung, aufgrund des Begriffs Transformative Bildung, neue Themen einfach dann auch in Bildungskontexte reinkommen können.

Das ist eine These, die beispielsweise von Michelle Pérez und Pablo Aljanati vom EPiZ Reutlingen vertreten werden in der Podcast-Folge 2. Sie sagen beispielsweise, dass zu Themen wie postkoloniale Perspektiven, post development Perspektiven, also eine Kritik am Entwicklungsparadigma, eine Kritik an rassistischen Strukturen erst richtig mit Transformative Bildung auch zum Zuge kommen und vorher im Kontext BNE und GL insbesondere aufgrund dieser Nähe zu der Institution doch sehr stark klein gehalten worden sind.

Ein anderes Themenfeld, was stärker aufgrund des neuen Begriffs Transformative Bildung in die Bildungslandschaft reinkommt, ist das Thema

Postwachstum und Degrowth, also Kritik am Wachstumsparadigma, Kritik an kapitalistischen Produktionsstrukturen und Lebensverhältnissen, wo man auch ebenfalls feststellen kann, dass diese Themen und diese Perspektiven im Kontext der sehr stark institutionsnah BNE und GL doch eher unterrepräsentiert gewesen sind und mittlerweile auch noch stärker präsent sind und auch ausdifferenziert werden.

Andere Themen – sehr nah mit den zuvor genannten zwei auch zusammenhängend – sind beispielsweise so Themen wie Care, Care-Ökonomie oder auch die Imperiale Lebensweise hat auch in den letzten Jahren nochmal einige interessante Publikationen gegeben und Workshops und Tagungen etc., wo rund um das Konzept der Imperialen Lebensweise in Verbindung mit der Transformativen Bildung doch sehr interessante Ansätze entstanden sind.

Und zuletzt konnten wir ebenfalls auf Tagungen und in den Podcasts feststellen, dass neben der Ermöglichung neuer Themen ein Potenzial bei dem Begriff und Konzept Transformative Bildung darin gesehen wird, dass neue Methoden zum Zuge kommen. Das ist beispielsweise ein Argument, was unter anderem dann von Steffen Kühne, von Rosa-Luxemburg-Stiftung oder Josefa Kny von Futurzwei oder Jona Blum vom Konzeptwerk Neue Ökonomie vorgetragen werden.

Die Diagnose ist eigentlich noch relativ einleuchtender und eindeutiger, nämlich die Sackgasse der wissensvermittelnden Bildung und das Feststellen einer Wissens-Verhaltens-Lücke, einer Knowing-Doing-Gap. Und die große Frage, die sich stellt, ist: Wir stellen fest, dass Wissen (...) – also Umweltwissen und soziales Wissen, Transformationswissen – eben nicht zur Transformation führt. Und welche anderen Wege können wir gehen? Diese anderen Wege werden mit anderen Methoden dann auch beschrieben: Methoden, die nicht mehr auf Wissensvermittlung ausgerichtet sind, sondern auch eine Arbeit an Werten, Normen, Praktiken, aber auch das Erleben von Werten, von Normen und Praktiken... das Einüben von Werten, Normen, Praktiken – und das Ganze auch jetzt nicht nur einzeln, der einzelne Lernende, der sich dann mit diesen Sachen beschäftigt, sondern auch sehr starker Fokus auf sogenannte Communities of Practice, also Gemeinschaften, die auch handeln und erleben und auch die Erfahrung von Selbstwirksamkeit ermöglichen.

Um deine Frage abschließend zu beantworten: BNE und GL haben in der Tat eine gewisse Institutionalisierung erfahren – das ist natürlich schön –, weil es natürlich auch wichtig ist, dass diese Themen in die Bildungsarbeit – sei es die schulische oder die außerschulische – auch reingewandert sind... hineingetragen wurden. Aber es stimmt auch, dass dadurch eine gewisse... auch Einengung stattgefunden hat und wir beobachten schon bei ebase, dass

aufgrund des neuen Begriffs Transformative Bildung in der Tat neue Themen und neue Ansätze, neue Methoden ermöglicht wurden und noch ganz interessante Bildungsangebote, Bildungskontexte entstanden sind.

00:15:41

4. Chancen und Risiken und Blick in die Zukunft

Und abschließend möchte ich dich auch fragen, Philippe, wo siehst du Chancen und Risiken des Ansatzes der Transformativen Bildung auch in Hinblick auf Globales Lernen und BNE?

Und das ist eine gute Frage, Chancen und Risiken. Vielleicht ein bisschen auch noch mal zurückgreifen, auf was wir soeben besprochen haben, nämlich die Tatsache, dass aufgrund des neuen Konzeptes Transformative Bildung in der Tat doch auch Themen und Methoden mittlerweile einen Raum gefunden haben in Bildungskontexten, den sie vorher noch nicht hatten, das ist auf jeden Fall eine Chance. Dass Themen wie Postkolonialität, Degrowth, Care-Ökonomie und so weiter – dass die mittlerweile auch thematisiert werden und das Ganze nicht nur wissenschaftsbasiert, sondern auch über andere Zugänge, ist etwas, was man begrüßen kann.

Aber es gibt in der Tat auch ein paar Risiken und ein Risiko ist wahrscheinlich genau das Problem, was BNE und GL auch hatten, nämlich wie vorher auch schon kurz erläutert wurde, ist ein Problem von BNE und GL gewesen, dass sie relativ erfolgreich gewesen sind und dadurch auch doch sehr vehement aufgegriffen worden sind von diversen Institutionen. Und insofern auch die Freiheit, mit diesen Begriffen arbeiten zu können, relativ eingeschränkt wurde. Das ist ein Problem, was beispielsweise Bettina Lösch und Julian Genten auch sehen – jetzt mit dem Transformationsbegriff. Sie sagen, dass der Translationsbegriff mittlerweile so erfolgreich ist, dass er eine solche Nähe auch mittlerweile zu Institutionen, zur Politik und zum System – in Führungsstrichen – hat, beispielsweise WBGU, dass dadurch, dass jedes tiefergehende Transformationspotenzial bereits verloren ist. Und Julian Genten bezeichnet das Ganze dann als bürgerlich-reformistisch und sieht darin kein richtiges Transformationspotential mehr, geschweige denn ein Revolutionspotential. Also die erste Kritik könnte zusammengefasst werden: mit der Beobachtung einer fehlenden politischen Radikalität aufgrund dieses Erfolges.

Es gibt eine zweite Kritik, die es auch echt wichtig finde ich. Das ist die Kritik einer fehlenden bildungstheoretischen Fundierung. Das merkt man auch am WBGU-Bericht beispielsweise. Der WBGU ist jetzt nicht eine Bildungsinstitution, sondern es sind ja vor allem Naturwissenschaftler:innen, die entdeckt haben, dass für Transformation Wissen wichtig ist –

beziehungsweise sie gehen davon aus – und wissen etwas ist, was vermittelt werden muss. Deswegen Bildung ist wichtig. Allerdings bleibt die bildungstheoretische Unterfütterung des Ganzen sehr, sehr dünn. Das ist ein Argument, was auch häufiger zu hören ist, und beispielsweise von Julia Lingenfelder dann auch noch mal etwas genauer geschildert wird.

Das Problem mit dem Begriff Bildung und Transformation mit diesen beiden Begriffen ist eigentlich... kann man sagen, dass Bildung immer transformativ ist. Und dass es keine nicht-transformative Bildung gibt – also dieser klassische Bildungsbegriff, Humboldt, ist ja die Veränderung des Ichs in der Begegnung mit der Welt und dieser transformative Moment ist immer mit drin, also sowohl des Ichs als auch der Welt. Und Bildung ist eigentlich etwas offenes, was Zieloffenes. Da ist natürlich ein Widerspruch zu einem transformativ gedachten Bildungskonzept, vor allem wie beim WBGU, wo doch die Vorstellung sehr, sehr schon klar ist, wie die Gesellschaft auszusehen hat – eine postfossile Gesellschaft – die auch nach bestimmten wissenschaftlichen Prinzipien funktioniert und die Rolle von Wissen auch schon relativ klar definiert ist, und die Rolle der Marktwirtschaft auch klar definiert ist.

Das heißt, das ist eigentlich keine Bildung mehr, kein offener Prozess, sondern ein geschlossener Prozess in dem Sinne eine Ausbildung und ein teleologischer Prozess, also zielgerichtet. Und das ist ein großes bildungstheoretisches Problem, was erstmal auf bildungstheoretisch auch aufgearbeitet werden müsste und wo es zurzeit wenig zum Thema gibt. Ganz konkret wird es dann, wenn man auf einmal mit dem Beutelsbacher Konsens in Berührung kommt, weil beispielsweise das Argument kommt, dass es von Barbara Asbrand und [Annette] Scheunpflug schon häufiger im BNE-Kontext formuliert worden – kann genauso gut im transformativen Bildungskontext auch angewandt werden –, nämlich die Feststellung, dass wenn man Bildung mit einem bestimmten Ziel verknüpft, man ziemlich schnell ein Problem mit dem Überwältigungsverbot des Beutelsbacher Konsenses hat. Und insofern eine transformative Bildung oder – besser gesagt eine transformative Ausbildung – nicht mit dem Beutelsbacher Konsens vereinbar sei. Die Diskussion ist, wie gesagt im Bereich BNE schon ziemlich detailliert und kontrovers ausgetragen worden... ausgefochten worden. Und ich kann mir gut vorstellen, dass eine ähnliche Diskussion im Bereich Transformative Bildung notwendig wäre, um hier ein bisschen Klarheit zu schaffen. Wie stellen wir uns das vor? Was ist die bildungstheoretische Fundierung der Transformative Bildung und wie ist diese Transformative Bildung im Kontext des Beutelsbacher Konsenses zu verorten?

Um die Frage abzuschließen, würde ich ja vermutlich auf Grundlage der Erlebnisse, die wir bei ebase hatten, feststellen, dass der Begriff

Transformative Bildung auf jeden Fall neue Möglichkeitsfelder eröffnet, neue Denkräume eröffnet, neue Themen sichtbar macht und [es] neue Methoden einen Raum gibt. Und das sind alles auf jeden Fall große Chancen. Gleichzeitig teilen wir oder teile ich dann auch doch manche Bedenken, insbesondere hinsichtlich der bildungstheoretischen Fundierung und auch des Verhältnisses zum Beutelsbacher Konsens, aber das sind alles Fragen, die sicherlich in den nächsten Jahren noch mal diskutiert werden, geklärt werden und bis dahin gibt es schon den nächsten Begriff.

00:22:12

Ja, Philippe, ich danke dir ganz herzlich für den Austausch und für die Zeit.

Danke schön!

Das war die 12. und letzte Folge unserer Podcast Transformation und Bildung.

Wir würden uns sehr über euer Feedback freuen. Schreibt uns gern eine E-Mail an info@ebasa.org.

Das war's für heute.